

Sybe Wartena

Ein „Musiktisch“ aus dem Pfalzgrafenschloss Neumarkt im Bayerischen Nationalmuseum

Im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert haben Entwicklungen in der Drucktechnik und in der Lesekultur dazu geführt, dass zunächst der Beruf des Schriftsetzers quasi verschwunden ist und in der Folge das Lesen von gedruckter Schrift auf Papier sich gegen eine neuartige Konkurrenz, die Lektüre vom Bildschirm, behaupten muss. Im 16. und frühen 17. Jahrhundert gab es ein gegensätzliches Phänomen, welches die Schriftkunst vom Druck auf Papier in die Nähe der ewig währenden Inschrift in Stein erhob. Diese Kunst brachte steinerne Tischplatten und Tafeln mit in extrem flachem Relief aufwendig gestalteten Schriftsätzen, graphischen Darstellungen und Notensätzen hervor. Das Material dieser Tafeln ist der Solnhofener Plattenkalk, die Technik die sogenannte Steinätzung. Hierbei wurde auf eine ebene und polierte Steintafel die Zeichnung in einer fetthaltigen Substanz aufgetragen. Anschließend wurden die nicht abgedeckten Bereiche durch ein Säurebad ausgeätzt, die erhabenen Partien danach meist polychrom gefasst und oft teilweise vergoldet; gelegentlich erfolgte zusätzlich eine Binnenzeichnung mit dem Gravierstichel. Die Steinätzung kam neben mobilen Schaustücken auch an Epitaphien, Grabplatten, Sonnenuhren und Ähnlichem zur Verwendung.

Wenige Meister sind als Spezialisten dieser Technik bekannt. Am bedeutendsten waren die Brüder Caspar und Johann von der Sitt aus Amberg, Söhne einer seit Mitte des 16. Jahrhunderts dort nachgewiesenen Handwer-

kerfamilie. Caspar war Stadtschreiber – eine in der Esslinger Stadtpfarrkirche erhaltene Tafel signierte er als „*Kay. Notarij, Modist und Güldenschreiber*“. Auch Johann trat als „Schreibmeister“, wie der damals Modist genannte Beruf heute bezeichnet würde, zuerst mit Schönschriften auf Pergament hervor. Caspar von der Sitt lieferte zwischen 1591 und 1599 Tische an die Fürstenhöfe nach München und Stuttgart, an die geistlichen Herren in Passau und im Kloster Kaisheim, aber auch an den Rat der Stadt Amberg. Von Johann ist nur ein großes Werk bekannt: ein Rundtisch von 136,5 cm Durchmesser, den er 1597 für Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz (1574–1610, reg. ab 1592) fertigte und der seine Aufstellung im Pfalzgrafenschloss Neumarkt fand; heute befindet er sich im Bayerischen Nationalmuseum (R 1754, zur Zeit nicht ausgestellt).

Die Rundtische der von der Sitt folgen alle einem einheitlichen Schema mit konzentrischen Kreisen, wurden aber inhaltlich auf den jeweiligen Auftraggeber oder Empfänger ausgerichtet. Das Zentrum bildet meist ein Wappen, beim Neumarkter Tisch ein Paarporträt; der äußerste Kreis weist immer Text und Notenschrift eines oder mehrerer Lieder auf, weshalb die Tische auch als Liedertische oder Musiktische bezeichnet werden. Die vier Stimmen einer Strophe (Sopran, Alt, Tenor, Bass) sind jeweils in aufeinander folgenden Abschnitten angeordnet, sodass vier nebeneinander stehende Sänger sich einmal um den Tisch herumbewegen müssten, um das ganze Lied zu singen.

1 Platte des Musik-
tischs des Kurfürsten
Friedrich IV. von
Johann von der
Sitt, Amberg, 1597,
Gesamtansicht



Bei der Neumarkter Tafel folgt auf das zentrale Paarporträt der Adressaten, Kurfürst Friedrichs IV. und seiner Gemahlin Louise Juliana, Prinzessin von Oranien, mit ihren Wappen und dem Wahlspruch und der Datierung *REGE ME DOMINE / SECUNDUM VERBUM / TVVM / M.DXCVII.* ein immerwährender Kalender. Im nächsten Kreis sind die sieben Planetengötter in ihrer Anordnung nach den Wochentagen mit den ihnen zugeordneten Tierkreiszeichen nach graphischen Vorlagen von Johann Sadeler nach Maarten de Vos von 1585 dargestellt. Nach außen folgt ein weiterer ewiger Kalender mit den unbeweglichen Festtagen und „Ereignisse aus der Bayerischen Geschichte, vor allem aber Vermählungs-, Geburts- und Todesdaten

der kurfürstlichen Linie“. Von besonderem Interesse und hervorgehoben durch den längeren Textein Schub zwischen den radial angeordneten Einträgen ist folgende Notiz: *Anno 1363. begnadet vnd vbergab Pfaltzgraff Rue/precht der Elter, Amberg / der Stat, allen Zoll in der / Stat vnd vber den Ertz- / berg damit man die Statt / desto besser erbauwen köne / vnd vermöge.* Diese Angabe wurde als Hinweis darauf gesehen, dass der Tisch ein Geschenk der Stadt Amberg an ihren Landesfürsten gewesen sei, welcher der Stadt ihre Zollprivilegien in Sachen Bergbau wieder entzogen hatte. Er wäre somit als Huldigungsgeschenk mit einer versteckt angebrachten, aber durchaus selbstbewussten Rüge anzusehen.

Der nächste Kranz ist von radial angeordneten Säulen in 24 Arkaden geteilt, in denen die Eheporträts der Kurfürsten der Pfalz und ihrer bayerischen Vorfahren bis zum ersten Bayernherzog aus dem Hause Wittelsbach angeordnet sind, abermals mit Wappen und Vermeldung wichtiger Ereignisse.

Eine lange Widmungsinschrift – in der mit Abstand größten Schriftgröße gehalten – setzt den äußersten Ring ab, in dem, getrennt von zwölf abermals radial angeordneten Tugendallegorien in Nischen, die drei ersten Strophen eines Psalms in vier Stimmen erscheinen. Es handelt sich um die Vertonung des 101. Psalms von Claude Goudimel, der 1565 den sogenannten Genfer Hugenottenpsalter vierstimmig gesetzt hatte, in der Übersetzung von Ambrosius Lobwasser aus dem Jahre 1583. Die Wahl dieses Musikstücks war durchaus individuell auf den Fürsten ausgerichtet, denn gerade in der Musik offenbarten sich die schärfsten Gegensätze zwischen Lutheranern und Reformierten. Letztere ließen nach Calvins Doktrin keine anderen Gesänge als die biblischen Texte der Psalmen, das Vaterunser, den Gesang Simeons und die zehn Gebote im Gottesdienst zu, während die Lutheraner eine reiche Kirchenmusikkultur pflegten. In den Jahren vor der Herstellung des Tisches hatte Kurfürst Friedrich IV. sich schonungslos, doch nicht uneingeschränkt erfolgreich bemüht, der zuvor lutherischen Oberpfalz die reformierte Lehre aufzuzwängen. Vor diesem Hintergrund ist die Wahl des Psalms beachtenswert, erlaubt aber keinen weitergehenden Schluss als den, dass der Rat der Stadt Amberg – wenn es zutrifft, dass dieser der Auftraggeber war – sich diplomatisch geschickt zu verhalten wusste. Für die Herstellung von für eine bestimmte Stadt typischen Luxuserzeugnissen spezialisierter Handwerker als diplomatische Geschen-



2 Detail des äußersten Kreises: Tugendallegorie als Trennung zwischen den Notensystemen: Fortuna, die auf der Erdkugel balanciert und mit dem Segel den Wind nutzt. Links das Wappen der Von der Sitt und die Signatur I.V.S. FECIT

ke des Magistrats gibt es wenig später prominente Beispiele mit den Augsburger Kabinettschränken oder den Egerer Reliefintarsien. Damit wäre ein analoger Hergang in Amberg ebenso zu stützen wie durch die im Dativ verfasste Dedikationsinschrift, die jedoch den Widmenden nicht benennt.



3 Detail des Rundfrieses mit den Planetengöttern: Jupiter (Donnerstag) zwischen den Tierkreiszeichen Schütze und Fische. Gut zu erkennen sind die Reste der Gravuren und der Polychromie.

Ein Blick auf die Tische des Caspar von der Sitt lässt eine gewisse Unbefangenheit bei der Auswahl der Musikstücke vermuten: Den 1591 gefertigten Tisch für Herzog Wilhelm V. von Bayern (heute Berchtesgaden, Schlossmuseum, M IIIa 121) ziert eine katholisch-geistliche Motette Palestrinas sowie etliche katholische Gebete und *Geistliche Historia*. Der gleichzeitig für den damals noch lutherischen Rat der Stadt Amberg hergestellte Tisch (Amberg, Städtisches Museum, N 2856) weist eine

andere katholische Motette und exakt die gleichen weiteren Texte auf – anscheinend aus Gründen der Arbeitersparnis. Der 1599 für Herzog Friedrich I. von Württemberg geschaffene Tisch (Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, 1048) trägt neben der *Geistlichen Historia* des Lebens Christi weltliche Madrigale, und beim Tisch für den Passauer Bischof Urban von Trennbach (1590; Wien, Kunsthistorisches Museum, 2410) nehmen gar Trinklieder diesen Platz ein.



Nach der Übersiedlung des Hofes von Friedrich IV. nach Heidelberg noch im selben Jahr 1597 blieb das Möbel im Schloss Neumarkt – ein weiteres Indiz gegen die mögliche Auftraggeberschaft Friedrichs. Bei der bayerischen Besitzergreifung der Oberpfalz 1621 wurde das Stück in einem Inventar erfasst, verblieb aber in Neumarkt. 1718 wurde es vom Kurfürstlichen Hofkastenamt eigenmächtig versteigert, 1748 jedoch von Kurfürst Max III. Jo-

seph nach München gefordert. Die Tafel konnte zurückgekauft werden, wenn auch in stark rampo- niertem Zustand. Seither ist sie in der Mitte gesprungen, die Polychromie ist nahezu vollständig verloren und die Gravuren sind reduziert. Von 1749 bis zum Übergang an das Bayerische Nationalmu- seum 1855 war das genealogische Denkmal im An- tiquarium der Münchner Residenz aufgestellt.

4 Detail des Rundfrieses mit den Planetengöttern: Merkur (Mittwoch) zwischen den Tierkreiszeichen Zwillinge und Jungfrau (Foto: Bayerisches Nationalmuseum, Sybe Wartena)

Verwendete Literatur (in Auswahl)

Irmtraud Baier: „Musica Noster Amor!“ Der Musik-tisch des Landgrafen Moritz von Hessen (Museums-landschaft Hessen Kassel. Wissenschaftliche Reihe 2). Berlin/München 2014. – Bertha Antonia Wallner: Der kunstvolle Liedertisch im Rathause zu Amberg. Amberg 1912. – Bertha Antonia Wallner: Musikali-sche Denkmäler der Steinätzkunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Nebst Beiträgen zur Musikpflege die-ser Zeit. München 1912.

Bildnachweis

Bayerisches Nationalmuseum, Walter Haberland (1).
– Bayerisches Nationalmuseum, Sybe Wartena (2–4)